

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

71 (24.3.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1031572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1031572)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Copyspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 71.

Freitag, den 24. März 1882.

VIII. Jahrgang.

### Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. April beginnende neue Abonnement auf das

### Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger

ersuchen wir insbesondere unsere werthen auswärtigen Leser, die Neubestellung bei den kaiserlichen Postanstalten frühzeitig bewirken zu wollen, zur Vermeidung jeglicher Unterbrechung in der Zusendung.

Unsere hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unverändert zugesandt, sobald nicht vor dem Quartalschluß Abbestellung erfolgt.

Wir werden auch ferner bemüht sein, die unserem Blatt in so reichem Maße bewiesene Gunst uns zu erhalten und durch möglichst reichhaltigen und sorgsam gestüteten Lesestoff alle gerechten Ansprüche zu befriedigen suchen.

Besonders heben wir den Erwerb recht interessanter Feuilletonmaterials hervor. Wir beginnen in den nächsten Tagen bereits mit dem Abdruck einer sensationellen Novität, dem neuen dreibändigen Roman

### „Herodias“

von Carl Hartmann-Plön.

Der beliebte Autor der bei Hallberger in Stuttgart erschienenen trefflichen Romane „Die wilde Prinzessin“, „Das Vermächtniß der Mutter“ u. s. w. bietet im „Herodias“ eines der besten Produkte seiner Feder mit überaus spannender Handlung und vorzüglicher Durchführung. Alle neu eintretenden Abonnenten erhalten alle Nummern, welche den Anfang obigen Romans enthalten werden, unentgeltlich nachgeliefert.

Der Abonnementspreis für das Tageblatt beträgt bei freier Zustellung ins Haus Mk. 2,25, für Abholende Mk. 2 und durch die Post bezogen Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr. In Folge seiner großen Verbreitung ist das Tageblatt das wirksamste Organ für Veröffentlichung von Anzeigen aller Art. Wir halten daher dasselbe den geschätzten Inserenten zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

### Verlag und Redaction.

### Tagesübersicht.

Berlin, 22. März. Bei dem gestrigen Empfang der eine Huldiungsadresse überreichenden Deputation des konservativen Centralcomitees (Graf Behr, Hofprediger Stäcker, Professor Wagner, Hoflieferant Herzog) antwortete der Kaiser nach dem „Deutschen Tageblatt“ etwa Folgendes: Jeder Lebensabschnitt erinnere ihn, daß es der Allmächtige sei, der sich zu gewissen Zeiten seine Werkzeuge erschaffe.

### 3) „Herodias.“

Roman von Carl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Er kennt den Werth solcher Schätze und vor allen Dingen den des Geldes nicht, und streut es mit vollen Händen aus, — und von der Liebe hat er so ideale Begriffe, daß ich überzeugt bin, er begnügt sich weit eher mit einem geringen Erbtheil, als daß er sich nur der Millionen wegen in eine Ehe ohne Liebe stürzen sollte. — Der ominöse Termin rückte immer näher heran, ohne daß bis dahin bemerkt worden wäre, er schenke irgend einem jungen Mädchen eine besondere Aufmerksamkeit. Schon wiegte sich sein Stiefvater in immer fähigerer Hoffnung, daß ihm das große Vermögen ohne Mühe in den Schooß fallen würde, da trifft ihn die zerschmetternde Nachricht, daß Reinhold sich um die Tochter des Geheimraths J. bewerbe. Wie weit die Sache gediehen, ob die Verlobung bereits perfect ist, ob sie nahe bevorsteht, darüber konnten wir nichts Bestimmtes erfahren. Die Frau Geheimrathin, ist die dritte oder vierte Tochter des ehemaligen Landraths und eine Schwester von Reinhold's Mutter.“

Der Rechtsanwält mußte sich abermals unterbrechen und eine Pause machen. Er legte die Hand auf die stürmisch wogende Brust, die sich in auffallender Weise hob und senkte. Nach mehreren Minuten erst war er im Stande, fortzufahren. Er näherte seinen Kopf noch etwas mehr dem Gesichte der Baronin, so daß diese seinen heißen Athem fühlte. Abscheu und Ekel durchdrückten sie, dennoch wußte sie sich zu beherrschen und bildete bewegungslos diese unerquickliche Nähe.

„Und nun, gnädige Frau“, sagte er, „merken Sie sich meine Worte: — ich selbst gehe mit dem Gedanken um, die Tochter des Geheimraths zu meinem Weibe zu machen, und werde aus verschiedenen Gründen Alles daran setzen, mein Ziel zu erreichen!“

Fast war das soeben Gehörte für die Baronin von Wend eine zu harte Probe für ihre Selbstbeherrschung, denn

So habe Gott auch ihn zur Durchführung bestimmter Aufgaben berufen. Im Civil, wie im Militärischen habe es ihm nie an den rechten Persönlichkeiten gefehlt. Die Zeiten seien ernst. Wenn im vergangenen Jahre ein auto-kra-tischer Fürst und ein aus dem Volkswillen hervorgegangenes Staatsoberhaupt den Mordversuchen des Umsturzes erlegen, wer sei dann noch sicher? Er habe freudig vernommen, daß seine Vorkraft und sein Erlaß vielfach im Lande mit Zustimmung aufgenommen seien. Er habe nöthig gehalten, wieder einmal daran zu erinnern, was die Krone in Preußen sei. Das Wichtigste bleibe freilich der lebendige religiöse Sinn, er habe oft dazu gemahnt. Der Kaiser ging dann auf die Erlebnisse des königlichen Hauses ein und gedachte tiefregt der Errettung der Kaiserin. Im Vorzimmer des Kaisers traf die Deputation den Fürsten Bismarck an.

Mit dem fünfundsachtzigjährigen Geburtstag unseres Kaisers fiel der fünfzigjährige Todestag Goethes zusammen. Das Ansehen an den großen deutschen Dichter wird namentlich in Weimar in diesem Jahre festlich begangen, und die Feier wird dort eine dreitägige sein. Am Vorabend, so vermelden die Zeitungen, bringt das Hoftheater den „Tasso“ mit einem Prolog und einem Epilog zur Aufführung, letzteren in derselben Weise, wie am 26. März 1832, als das Theater nach Goethes Tode mit dem „Tasso“ wieder eröffnet wurde. Am 22. früh soll dann am Sarge Goethes in der Fürstengruft eine ernste Feier stattfinden, bei welcher Hofrath Dr. Keil, Generalintendant v. Loen und der Präsident des allgemeinen Schriftstellerverbandes Herr Dr. Fr. Friedrich aus Leipzig, unter Darbringung von Kränzen Reden halten werden. Da der übrige Theil dieses Tages der Geburtstagsfeier des Kaisers gilt, so findet das Arrangement des Künstlerfest-Abends erst am Donnerstag, den 23., im Stadt-Hause statt. Dieser dritte Theil der Gedenkfeier ist deklamatorisch-musikalischer Charakter. Am 25. und 26. wird schließlich die Aufführung der beiden Theile des Faust stattfinden.

Die „Provinzial-Correspondenz“ bringt einen Festartikel zum Geburtstag des Kaisers, der die Bedeutung der Regierung des Königs und Kaisers und des Königthums selbst betont und an das persönliche Eintreten des Kaisers für die bisherige Politik erinnert, wodurch ein Halt und ein Wendepunkt in die ganze öffentliche Bewegung gebracht worden sei. Die Wahrung der monarchischen Rechte habe weit über Deutschlands Grenzen hinaus gewirkt, der König fasse aber seine Rechte nur im Zusammenhang mit den Herrscherpflichten auf. Als letzte Pflicht für das Reich, das ihm seine Entstehung und Weltstellung verdanke, sehe

sie war nahe daran, ein höhnisches Lachen auszustößen. Zur rechten Zeit noch bezwang sie sich, doch konnte sie nicht verhindern, daß sie eine unwillkürliche Bewegung mit dem Haupte machte.

„Sie wundern sich darüber, gnädige Frau? O, ich bin noch ein Mann in meinen besten Jahren und habe die Erfahrung gemacht, daß ich noch immer Eindruck auf das weibliche Geschlecht zu machen im Stande bin.“

Nicht darüber wundere ich mich,“ erwiderte die Baronin vollständig gefaßt, „denn nun, da ich weiß, daß Sie lieben, kann ich ja gerne eingestehen, ohne einer Mißbeurteilung zu unterliegen, daß ich diesen Eindruck vollkommen begreife. In Ihren intelligenten Zügen, in Ihren bezwingenden Augen liegt das Geheimniß.“

„Sie sind sehr gütig, Frau Baronin, und ohne mir schmeicheln zu wollen, möchte ich fast glauben, daß Sie Recht haben. Genug — die Erfahrung steht mir zur Seite. Doch ich habe das einsame Leben und das Flattern von einer Blume zur andern satt, ich will mich ernstlich binden, will meine Praxis aufgeben, und glückt das jegige Unternehmen, so kann ich den längst mit mir herumgetragenen Wunsch realisiren, das Rittergut Stromsee mir zu kaufen, das ich mit meiner jungen Frau beziehen werde, um daselbst ein idyllisches Leben zu führen. — Der Geheimrath ist eine Null, die Geheimrathin hat das Regiment. Beide sind mir verpflichtet, doch würde ich gegen einen Freier wie Reinhold, gegen einen zehnfachen Millionair, zurückstehen müssen. Und dies zu verhindern, Frau Baronin, ist der Dienst, den Sie zu leisten, ist die Aufgabe, der Sie sich zu unterziehen haben. Zu diesem Zweck werden Sie für eine bestimmte Zeit in der Residenz ein Haus machen, — die erforderlichen Gelder stehen Ihnen zur Disposition. Sie treten in Verkehr mit einigen Familien, namentlich mit solchen, wo auch Reinhold verkehrt. Für Ihre Einführung werde ich Sorge tragen. Was Sie dann zu thun haben, liegt auf der Hand. Sie wenden Ihre beständige Schönheit, Ihre außergewöhnlichen Reize dazu an, Reinhold's Interesse, Reinhold's Herz zu gewinnen, und

er die Besserung des Looses der Armsten und Hilfsbedürftigsten an. Gott möge dieses Streben segnen, damit der Kaiser dem Vaterlande neue, dauernde Glückseligkeiten für den inneren Frieden und eine gesegnete Entwicklung hinterlasse.“

Zu gestern Nachmittag 2 Uhr war im Reichsamt des Innern eine Plenarsitzung des Bundesraths anberaumt. Auf der Tagesordnung stehen: Beschlusfassung über den Antrag Württembergs, betreffend 1) die Aufstellung halbjährlicher Uebersichten über die mit dem Anspruch auf Zoll- und Steuervergütung abgefertigten Zuckermengen und 2) die Abänderung von Taraxfagen. Außerdem ein Auswahlantrag, betreffend die Anmeldung und Besteuerung von Tabakpflanzungen für Unterrichts- und Zierzwecke und mündliche Berichte der bezüglichen Ausschüsse über die Vorlagen, betreffend die Form der Marschronten für Kriegsverhältnisse und betreffend die Beglaubigung von Thermo-Ärdometern für Mineralwässer.

Der „Reichsbote“ meldet: In Regierungskreisen wird mit Sicherheit auf die Annahme des Tabakmonopolentwurfes durch den Bundesrath gerechnet, wenn auch einige mittelstaatliche Regierungen und die Hansestädte gegen das Monopol stimmen sollten. Es heißt, daß der Monopolentwurf nicht gleich bei Beginn der in Aussicht genommenen Frühjahrsession des Reichstags zur Vorlage gelangen wird, sondern die Entwürfe über die Unfall- und Krankenversicherung zuvörderst dem Reichstage zuwehen sollen. Dagegen verheißt man sich in Regierungskreisen nicht, daß in diesem Reichstage sich keine Majorität für das Tabakmonopol finden wird. Der Reichskanzler besteht indessen, wie verlautet, auf einer detaillirten gründlichen Durchberatung des Entwurfs, die sich nur in einer Commission wird ermöglichen lassen.

Der Volkswirtschaftsrath genehmigte die §§ 9—29 der Monopolvorlage theilweise mit einigen Aenderungen, beschloß zu § 10, daß die Anmeldung des Besitzwechsels eines Grundstücks statt binnen 3 Tagen, erst binnen 8 Tagen zu erfolgen hat, nahm zu § 14 den Antrag Risselmann auf facultative Gewichtschätzung an und zu § 19 den Zusatz, daß die Frist für Ausfuhr des unbrauchbar befundenen Tabaks mindestens einen Monat betragen soll. Nach der Beratung des § 30, wozu mehrere Aenderungsanträge vorliegen, trat eine Pause ein. Dann erledigte der Volkswirtschaftsrath den Rest der Monopolvorlage theilweise mit Aenderungen und nahm schließlich den bisher zurückgestellten § 1 an, lehnte aber das ganze Gesetz in namentlicher Schlußabstimmung mit 33 gegen 31 Stimmen ab. Eine sich für höhere Be-

halten ihn in Ihren Banden fest, bis sein fünfundsachtzigster Geburtstag vorüber ist. Hört mit diesem Tage seine Eigenschaft, ein Millionair zu sein, auf, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der Geheimrath und seine Gemahlin und ebenfalls deren Tochter jede Absicht auf den Ermillionair aufgeben werden, und für meine Bewerbung ist das Haupthinderniß beseitigt.“

„Sie sehen, Frau Baronin, welche zwei schwerwiegende Ziele durch dieselbe Handlung erreicht werden sollen; und daß sowohl Reinhold's Stiefvater als auch ich Alles aufbieten, um dahin zu gelangen, werden Sie begreiflich finden. Ja, wir Beide sind so sehr von dem Gedanken durchdrungen, unsern Zweck erreichen zu wollen, daß wir selbst ungewöhnliche Mittel nicht verschmähen würden.“

„Ungewöhnliche Mittel, Herr Doctor?“ fragte die Baronin, „zum Beispiel?“

„Es giebt ja viele, die sich einer Verheirathung in den Weg stellen können, glückt das eine nicht, so glückt ein anderes. Doch fragen Sie nicht weiter, begnügen Sie sich mit der Kenntniß dessen, was Sie heute erfahren, das Uebrige ist unsere Sache. — Und nun erklären Sie sich, gnädige Frau, ob Sie diese Mission übernehmen wollen oder nicht.“

„Ich bin in Ihrer Hand, ein Strauben würde fruchtlos sein.“

„Gut, abgemacht, alles Weitere später. Sprechen wir jetzt von etwas Anderem, es ist mir nicht mehr möglich, in diesem Klüftertone die Unterredung fortzusetzen, ich fürchte schon, daß ich meiner Lunge zu viel zugemuthet und mein Asthma zurückkehren wird.“

Der Doctor von der Lohe hatte in der That den letzten wichtigeren Theil seiner Erzählung in so leiserem Tone gesprochen, daß der sich schlafend stellende Mitreisende trotz seines scharfen Gehörs nur wenig, oft sogar nur einzelne Worte verstehen konnte. Aber dennoch hatte er einigermaßen den Sinn erfaßt; als indessen der Rechtsanwält von der Anwendung ungewöhnlicher Mittel gesprochen, worauf die Baronin „zum Beispiel?“ erwidert hatte, und nun der

steuerung des Tabaks aussprechende Resolution wurde mit 48 gegen 14 Stimmen angenommen.

Die Ablehnung des Tabaksmonopols im Volkswirtschaftsrath mit 33 gegen 31 Stimmen natürlich in Berlin ungeheures Aufsehen. Im Abgeordnetenhaus wurde die Nachricht gegen 5 Uhr bekannt, überall bildeten sich lebhaft convergirende Gruppen, woran auch Minister Theil nahmen. Alle Dispositionen über Ministerconferenzen des Bundesraths und die Frühjahrsession des Reichstags sind völlig ins Ungewisse gestellt. Wahrscheinlich findet keine Frühjahrsession statt.

Als die Ablehnung des Tabaksmonopols durch den Volkswirtschaftsrath im Abgeordnetenhaus bekannt wurde — gegen 4 1/2 Uhr —, hatte gerade der Referent über den Eisenbahnetat, Abg. Hammacher, das Wort. Die Mitglieder des Volkswirtschaftsraths, welche zugleich Abgeordnete sind, brachten die Nachricht, welche allgemeines Aufsehen erregte und so lebhaft Unterhaltung unter den Mitgliefern hervorrief, daß der Referent, verwundet über die Störung, die er mit seinen Äußerungen nicht in Zusammenhang bringen konnte, mehrfach stockte.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. März. Am Ministertische: Maybach, Bitter und mehrere Regierungs-Kommissare.

Die zweite Verabreichung des Etats wird fortgesetzt. Der Antrag des Gesamtvorstandes des Hauses, in den Etat für das Haus der Abgeordneten einzusetzen: „Zur Verstärkung des laufenden Baufonds, Kap. 41 Tit. 8, insbesondere beauftragt die Erneuerung des Zinddaches über dem Sitzungssaal des Hauses der Abgeordneten und zur Beschaffung eines anderweiten Teppichs für den Sitzungssaal dieses Hauses 14,000 Mark“ wird nach Befürwortung des Referenten der Budget-Kommission, Abg. Schreiber, welcher die Nothwendigkeit, die Mitglieder des Hauses vor Staub und Kälte zu schützen, hervorhebt, angenommen. Bei den indirekten Steuern war Kap. 9 der dauernden Ausgaben der Budgetkommission zugewiesen worden, weil bei diesem Kapitel eine durch die Vermehrung des Personals für die Erhebung der Gerichtskosten erforderlich gewordene Mehrforderung von 1,177,415 Mk. in Ansatz gebracht worden ist.

Die Budgetkommission empfiehlt die unveränderte Bewilligung dieses Kapitels. Abg. Köhler (Söttingen) beantragt: „Die Staatsregierung zu eruchen: die Ueberweisung der Gerichtskosten-erhebung an die Gerichtsverwaltung in Erwägung zu nehmen und das Ergebnis dem Landtage in der nächsten Session mitzutheilen.“ Nach kurzer Diskussion, in welcher der Finanzminister dringend davor warnt, an den Organisationen fortwährend zu rütteln, da die Unzufriedenheit sich gelegt habe und Klagen des Publikums seit langer Zeit nicht mehr vorgekommen seien, wird der Antrag Köhler mit sehr schwacher Majorität abgelehnt, das Kapitel dagegen bewilligt. Es folgt der Etat der Eisenbahnverwaltung.

Die Budgetkommission beantragt zunächst die Einnahmen Kapitel 10 bis 21 unverändert zu bewilligen. Das Haus genehmigte weiter die Einnahme des Eisenbahnetats mit im Ganzen wenig erheblicher Debatte, ebenso die von der Kommission beantragte Resolution, welche die Regierung zur Vorlegung einer Uebersicht der in jeder Kategorie angestellten etatsmäßigen diätarischen Beamten auffordert.

Der Antrag Rickert's, sämtliche Gehaltsaufbesserung betreffende Petitionen der Regierung mit dem Erluch zu überweisen, dem Landtage in der nächsten Session eine Vorlage wegen Lösung der Gehaltsfrage der Eisenbahnbeamten zu machen, wurde gleichfalls angenommen.

### Marine.

Wilhelmshaven, 23. März. Mittels Allerhöchster Kabinetts-Ordnung vom 21. d. Mts. ist der Marine-Stationen-Intendant, Marine-Intendant-Rath Berndt zum Marine-Intendanten mit dem Range eines Rathes 3. Klasse und der Marine-Intendanten-Assessor Dr. Arenth zum Marine-Intendanten-Rath ernannt. — Der Marine-Intendanten-Rath Dr. Arenth ist vom 1. April 1882 ab zur Wahrnehmung der Geschäfte des Verwaltungsdirektors zur Kaiserlichen Werft nach Danzig versetzt.

Doctor diese Frage ihr zu beantworten schien, da strenge er seine Gehörnerve auf's Aeußerste an, aber gerade diese Antwort wurde so leise gestimmt, daß selbst seine Ohren von den gesprochenen Worten nicht ein einziges deutlich auffingen, wohl aber vernahm sie einen Zischlaut, und dieser verletzete den Forscher in einen tödtlichen Schrecken. Hatte er recht gehört? War dieser Zischlaut das fürchterliche Wort „Gift“ gewesen?

Ein Zittern durchlief seinen Körper, er fuhr unwillkürlich in die Höhe, ein Ton der Entrüstung entschlüpfte seinen Lippen, und unfehlbar würde er sich hierdurch verrathen haben, wenn nicht in diesem Augenblick die Locomotive abermals laut und durchdringend gepfeifen hätte.

Der Zug hielt, die letzte Station von der Residenz war erreicht, der Schoffner öffnete wieder die Thür und rief den Namen in's Coupee. Letzteres hielt grade der Thür des Restaurationszimmers im Bahnhofgebäude gegenüber. Aus dieser Thür traten in diesem Augenblick zwei junge Männer, sowie ein Diener, welcher zwei Jagdsinken trug, heraus.

„Ah“, sagte der Doctor, „sehen Sie dort die beiden jungen Herren, Frau Baronin? Die Gasflamme beleuchtet deutlich ihre Gesichter. Es sind Drestes und Pylades. Der Größere von ihnen ist Reinhold, der Kleinere, dessen Intimus, der Maler Curt von Ganders.“

„Alle Wetter!“ fuhr er gleich darauf fort, „sie kommen hierher, sie steuern direct auf unser Coupee.“ Er sah sich erschrocken nach dem Schläfer in der Ecke um, denn wenn die beiden jungen Leute zu ihnen einsteigen, so war es unvermeidlich, daß ihre Namen genannt würden, und hatte der Reizende nur einen Theil seiner Unterhaltung gehört, so war schon ein Stück des Geheimnisses verrathen. Aber nein, er durfte sich beruhigen, das waren die natürlichen ruhigen Athemzüge eines in tiefen Schlaf Versunkenen, und überdies hatte er zu der Baronin so flüsternd, so leise gesprochen, daß es unmöglich war, in der anderen Ecke des Waggons gehört zu werden.

Der Zufall ist uns günstig,“ sprach er, zu Frau von

### Kokale.

\* Wilhelmshaven, 23. März. Den weitesten Schichten der Einwohnerschaft unserer Stadt ist der Geburtstag unseres allverehrten Kaisers Wilhelm ein Fest- und Freudentag in des Wortes schönster Bedeutung. So war es auch wiederum gestern; nicht in dem äußerlichen Schmuck, in dem Wehen der Fahnen, im Fest- oder Paradeleid, wie im gänzlischen Ruhen aller nicht allzu dringlichen Arbeit kennzeichnete sich dies allein, sondern auch in dem Merkmal hoher Feststimmung die Alle befeelte, denen ein patriotisches Herz warm in der Brust schlägt. Und könnte es denn auch anders sein? Verdient nicht der edle Fürst, der des Sehnen des Volkes nach der Einigung des theuren Vaterlandes zur schönsten Erfüllung gebracht, der Unvergleichliches gethan und Unergleichliches erreicht, der ein leuchtendes Vorbild aller Tugenden für seine Unterthanen ist, verdient er nicht all die hingebende Liebe und Treue? Der Zoll des schuldigen Dankes dünkt es uns ja nur zu sein, welchen wir dem greisen Herrscher darbringen und besonders freudigen Ausdruck geben bei der jedesmaligen Wiederkehr seines Wiegenfestes. Und wenn constatiren wir es: in der Darbringung dieses Dankesozelles hat sich die Bewohnerschaft unserer Stadt auch gestern nicht säumig gezeigt.

Der officiellen öffentlichen Feierlichkeiten haben wir bereits gedacht. Erwähnt sei noch, daß zu dem militärischen Schauspiel der vom Herrn Admiral Berger abgenommenen Parade ein sehr zahlreiches Publikum sich eingefunden hatte. Vor Beginn derselben brachte nach einer Ansprache der Herr Ober der Nordsee-Station das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, welches tausendstimmigen Wiederhall fand. Die Kanonen zur Abgabe der 101 Salutsschüsse waren diesmal auf dem freien Plage rechts des Stationsgebäudes aufgestellt.

Weiter sei noch kurz erwähnt, daß bei dem officiellen Diner der Bürgerschaft in Denninghoff's Hotel Hr. Bürgermeister Feldmann in warmen Worten des geliebten Monarchen gedachte und daß sein Toast auf den Heldenkaiser begeisterte Aufnahme fand. Wie es gestern wohl an jeglicher Feststimmung gewesen sein mag, so war auch hier die Stimmung unter den Theilnehmern eine recht anmuthige.

Ganz brillant ist die von unserem Krieger- u. Kampfgenossenverein in Burg Hohenzollern veranstaltete Festeier ausgefallen, welcher die Ehre des Besuchs des Hrn. Admirals Berger, des Hrn. Admirals Graf Monts und vieler anderer Officiere und Beamten zu Theil wurde. Nach der ersten Concertpiece, dem Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet“, ergriff der Ehrenvorsitzende des Vereins, Hr. Admiral Berger, das Wort, um in markigen Worten allen Wünschen der Anwesenden Ausdruck zu geben im dreimaligen enthusiastisch aufgenommenen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser. Dem brausen Echo dieses Hochs folgte die uns Allen so sympathische Nationalhymne. Alle weiterhin zur Aufführung gelangten Piecen fanden lebhaftesten Beifall. Der Männerchor des Kriegervereins trug zwei Lieder „Das deutsche Lied“ von Kallioda und „Vom Knoben und der Rose“ von Runge in recht trefflicher Weise vor. Billen Beifall fand ferner ein Tenorsolo, sowie ein Bassolo, letzteres bestehend aus dem reizenden Abschlüssen Kornblumentlied. Doch auch das heitere Genre war im Programm nicht zu kurz gekommen. Es wurde eine einstimmige Poesie mit Gesang „Wärther und Lotte oder Nochtwärters Erdenwallen“ in einer für Dilettanten anerkennenswerthen Weise ausgeführt; ferner machte ein ganz vorzüglich vorgetragenes und mit köstlicher Mimik begleitetes Couplet „Ich thät so gern heirathen, aber ich komm nicht dazu“, außerordentlichen Spaß. Die wach gewordene Heiterkeit steigerte sich dann, als ein paar Vereinsmitglieder ihre urkomischen Leistungen auf dem 80 Centim. hohen Turnstuhl auf erleuchteter Bittfläche sehen ließ in der blieb dem Publikum das Gruseln, die Furcht vor einem tödtlichen Sturz der Seiltänzer erspart, dafür tauchte es den erwünschten Anlaß ein, recht herzlich lachen zu müssen und Beifall spenden zu können. Den Auführungen folgte ein fröhlich heiterer Ball, an dessen Eröffnungsponalaise sich die Herren Admirale und sonstigen

Wend gewandt, etwas lauter, „Sie können gleich die Bekanntschaft der Herren machen.“

Der Mann mit den Blatternarben war, als der Doctor von der Höhe den Namen Reinhold ausgesprochen, plötzlich wie elektrifizirt in die Höhe gefahren. Er sah über die Köpfe der beiden Anderen, die in diesem Augenblick ihre Augen auf die zwei jungen Männer gerichtet, hinweg durch die Thür auf den erhellten Perron. Vor dem Tumult auf dem Bahnhof hatten seine Mitpassagiere das Geräusch seines raschen Aufspringens nicht gehört. Eine Secunde startete er mit weit geöffneten Lidern auf das Gesicht des Größeren, als wenn er mit den Augen die Züge des jugendlichen Antlitzes verschlingen wollte, wobei sein ganzer Körper zu erzittern schien, — darauf sank er mit den leise gehauchten Worten: „Rein Gott, o, mein Gott!“ auf seinen Sitz wieder zurück.

Das Alles war das Werk eines Augenblicks, — als der Rechtsanwält sich gleich darauf nach ihm umwandte, hatte er seinen Kopf schon so sehr in die Ecke der gepolsterten Lehne gedreht, daß von seinem Gesicht nichts mehr zu sehen war und man nur noch die langgezogenen Athemzüge vernahm.

### Zweites Kapitel.

Einige Secunden später stiegen die beiden jungen Männer in den Waggon. Es waren zwei stattliche Erscheinungen. Der Größere von ihnen, dem der Rechtsanwält den Namen Reinhold gegeben, hatte dunkelbraunes, gelocktes Haar, ebensolche Brauen, dabei aber große blaue Augen. Sein Gesicht mit der leicht gebogenen aristokratischen Nase, dem kleinen Schnurrbart und dem kleinen Mund, zeigte zwar eine blaße Farbe und mochte von durchschwärzten Nächten und einem lustigen Leben zeugen, im Uebrigen schien aber doch ein sittenlos geführtes, dessen der Doctor ihn beschuldigte, wenn es überhaupt der Wahrheit gemäß war, seiner Gesundheit noch nicht geschadet zu haben, denn seine bleichen Wangen hatten weder ein kränkliches Colorit noch waren sie eingefallen; und was seinen Körper betraf, so bekundeten die strammen Glieder

distinguirten Gäste theiligten. Erst am frühen Morgen fand das schöne Fest seinen Abschluß, welches so zahlreich besucht war, daß die großen Lokale sich fast als zu klein erwiesen.

\* Wilhelmshaven, 23. März. Ueberrascht waren alle Besucher des gestrigen Festes in „Burg Hohenzollern“ durch die Fülle des herrlichen milden Lichtes, welches den Saal und die angrenzenden Galerien fast tagesshell erleuchtete. Die drei bisherigen Kronleuchter, welche früher mit 370 Lichtstärken wirkten und schon eine sehr befriedigende Erleuchtung hervorriefen, haben der neuen Siemens'schen trefflichen Erfindung der Regenerativ-Gasbrenner Platz machen müssen, welche in nur zwei Kronleuchtern, jede in einer einzigen großen Rundflamme, 800 Lichtstärken entwickeln und ein ganz brillantes, ruhiges, dem Auge wohlthuendes Licht geben. Die Anlage ist allerdings keine billige; sie macht sich aber mit der Zeit bezahlt durch Gasersparniß und verschafft dem schönen Lokal den Ruf, auch bezüglich der Erleuchtung den bedeutendsten Establishments vieler Großstädte „über“ zu sein.

\* Wilhelmshaven, 23. März. Im heutigen, vor hiesigem Amtsgericht anstehenden Termin zum Zwangsverkauf des Hotels Denninghoff erhielt Herr Hotelier Hempel auf sein Höchstgebot von 65,000 Mk., (welches ersichtlich nur nominell, da die Hypothekensforderung sich auf 87,225 Mk. beläuft), den Zuschlag.

Wilhelmshaven. Nachdem vom königl. Oberpräsidium die Erlaubniß zu einer Haussummlung für die Errichtung von Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten gegeben ist, wird mit der Sammlung nächster Tage begonnen werden. Die Absicht der Gründer des Vereins ist, unheimlichen Kranken Kindern die Wohlthat eines Aufenthalts an der Seeküste zu gewähren und damit zeitige und gründliche Beseitigung scrupulöser Krankheiten, beginnender schwindelhafter Leiden und allgemeiner Körperschwäche zu erstreben. Zur Errichtung von Kinderheilstätten resp. Erweiterung schon bestehender Anstalten sind von der Nordsee-Norderney, Borkum, Sylt und Föhr, an der Ostsee Gr.-Müritz und Joppot in erster Linie ins Auge gefaßt. Der Bau einer größeren Heilstätte auf Norderney wird zunächst in Angriff genommen werden, der nach dem Vorrathssystem für 200 Plätze entworfene Plan liegt bereits vor. Zu verwechseln ist der Verein für Kinderheilstätten nicht mit jenem für Feriencolonien. Die Zwecke beider Vereine berühren sich, ohne sich zu decken. Beide verdienen in gleichem Maße die werththätige Theilnahme aller Menschenfreunde. Möge der Erfolg der jetzt beginnenden Sammlung beweisen, daß wir nicht zurückstehen in dem Streben, unsere schwachen und kranken Kinder zu kräftigen und zu heilen. England und Italien sind uns längst mit gutem Beispiel vorgegangen.

Wilhelmshaven. Die Erhebung, Beitreibung, Niederbringung und Verrechnung der Strafvollstreckungskosten, welche bei den von der Verwaltung des Innern r-straffenden Gefängnisanstalten entstehen, ist durch Ministerial-Erlaß vom 1. April d. J. ab der indirekten Steuerverwaltung übertragen worden. Diese Strafvollstreckungskosten verwalteten bisher die Strafanstalten selbst. Sie bestehen in denjenigen Kosten, welche das gerichtliche Verfahren gegen die Gefangenen verursacht hat, ferner in den Haft-, Transport- und Unterhaltungskosten z., welche von den bemittelten Gefangenen zu ersetzen sind. Um diese Kosten festzustellen und der Staatskassir deren Eintrag zu sichern, haben die Strafanstalten alle erlangten Nachrichten über die Vermögensverhältnisse der Gefangenen, etwaige ausstehende Forderungen derselben an dritte Personen z. den Steuerbestellen mitzutheilen, damit diese im Stande sind, die Forderungen z. mit Beschlag zu legen, die hypothekarische Sicherstellung der Kosten zu beantragen, sofern Grundstücke dem Gefangenen gehören, oder z. B. durch Erbschaft zugefallen sind. Gelder und Documente, die der Gefangene mit in die Strafanstalt bringt, sind an die Steuerbestellen abzuliefern, damit hieraus die Kosten gedeckt werden. Die gesammte Verwaltung, d. h. die Erhebung, Beitreibung, Niederbringung und Verrechnung der Strafvollstreckungskosten ist von der indirekten Steuer-

und die elastischen Bewegungen, daß er Muskelkraft und Gewandtheit besaß. Seine Figur war von einem Ebenmaß, wie es das klassische Alterthum in seinen Werken zeigt, und Curt v. Ganders hatte seine Gestalt schon oft als Prototyp benützt, wenn er einen Apollo, einen Mercur, oder einen der trojanischen Helden auf die Leinwand hatte werfen wollen.

Der junge Maler war etwas kleiner, hatte schwarze Augen und schwarzes Haar, das er aber nicht so geschmacklos lang trug, wie so mancher Apelles, und einen dunklen südländischen Teint. Seine Nase war von gradem Schnitt, ein kleiner Schnurrbart und ein kleiner Henriquatre zierten Oberlippe und Kinn. Er war zierlicher gebaut wie Reinhold und von gleichem Ebenmaß. Konnte des Letzteren Figur zum Vorbild für Götter und Helden dienen, so paßte die Curts mehr für einen Adonis, einen Amor als Gemahl der Psyche, einen Antinous zc.

Reinhold nahm seine Jagdmütze ab, sagte höflich „Guten Abend“, und setzte sich neben den Rechtsanwält, daselbe that Curt und plocirte sich neben die Baronin.

„Da treffen wir ja einen Bekannten,“ fuhr Reinhold fort und reichte dem kleinen Doctor die Hand. „Sie kommen von einer Reise zurück?“

„Nur von einem Ausflug zu einer meiner Klienten.“ „Seid mir gegrüßt, edler Führer der blinden Themis!“ jagte Curt und streckte dem Advokaten ebenfalls die Hand entgegen.

„Führer der blinden Themis?“ erwiderte der Doctor, „die Bezeichnung ist nicht richtig, — Sie müßten sagen, ihr Knecht, ihr elender Sklave!“

„Führer war recht, aber ich hätte nicht sagen sollen, Themis, — für die Herren Advokaten ist das nur ein Kaufschubegriff, — die echte Göttin läßt sich den Weg von keinem Sterblichen vorschreiben, — die Dame aber, die Sie ihr bisweilen substituiren, ist ein künstliches Weib, das sich nur gar zu gern durch eine glänzende Rhetorik befechten läßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Verwaltung nach Maßgabe der Bestimmungen über die Gerichtskostenhebung, aber unter besonderer Berücksichtigung einer vom Minister des Innern und von dem Finanzminister gemeinschaftlich erlassenen Anweisung vom 22. Februar d. J., die 19 Druckseiten umfasst, fernerhin wahrzunehmen.

23. März. Das verschiedene Male zu Belfort entschiedene Wettrennen mit Regattakugeln zwischen mehreren Bewohnern des Stadttheils Elsaß und verschiedenen hiesigen Einwohnern führte, wie schon erwähnt, zu einer nochmaligen Revanche, welche vor einigen Tagen auf der Strecke von Belfort bis nach der katholischen Kirche zum Austrag kam, und wurde diesmal den Wiltshabern die ausgesetzte Prämie von 20 Mark zu Theil. Ebenfalls ist diese Art des Wettrennens dem von der Witterung zu sehr abhängigen Klootschießen vorzuziehen.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

**Murich.** Die Zahl der in Ostfriesland gegenwärtig noch weilenden Veteranen, welche die Befreiungskriege von 1813/14 mitgemacht haben, beträgt gegenwärtig nur noch 53. Am Schlusse des Jahres 1868 waren es 437.

**Grens.** Die Vieh-Ausfuhr aus Ostfriesland hat seit lange nicht in solcher Blüthe gestanden wie jetzt seit einiger Zeit. Am Dienstag voriger Woche wurden von den Eisenbahnstationen Emden, Oldersum, Neermoor, Leer und Papenburg zusammen 39 Wagonladungen trächtiger Kühe nach Westfalen und Rheinland exp. d. Man hat ausgerechnet, daß in den letzten 14 Tagen ca. 1000 Stück von dort versandt worden sind. — Die Ehefrau des Colonisten Gerd Eiben Kemmers zu Blomberg, welche von ihren Angehörigen seit acht Tagen vermißt war, wurde am vergangenen Sonntag in der Scheune erhängt aufgefunden.

**Glücksth.** 21. März. Bekanntlich haben sich die in Folge des Stüttinger Biercravalls zu einjähriger Gefängnisstrafe verurtheilten Studenten Koopmann aus Glücksth. und Nagel der Strafe durch die Flucht entzogen. Wie verlautet, sollen sich beide in Zürich befinden, um dort ihre Studien fortzusetzen. Das Neueste in der Affaire Koopmann-Nagel wäre wohl, daß das Stüttinger Landgericht beschloß, das ganze große Vermögen des Koopmann mit Beschlagnahme zu belegen. Wie und aus welcher Quelle mitgetheilt wird, ist dieser Beschl. bereits gestern von Seiten des Glücksther Amtsgerichts zur Ausführung gelangt. Zum Verwalter des Vermögens ist der Auctionator Willers aus Oldenburg ernannt. (Olb. Stz.)

**Von der Nordküste.** In unserer Gegend spukt's! Eine große Person in Frauenkleidern, besonders erkennbar an einer weißen Schürze und großem schwarzen Vollbarte, treibt allhier ihr Unwesen. Bald taucht sie hier, bald dort auf, treibt Knechte in die Flucht und guckt ehrbaren Menschen am Abend in die Fenster. Wie weit wir es mit Narrenpöffen zu thun haben, ist noch nicht ermittelt, aber für die abergläubischen Tanten ist es ein fruchtbares Feld, die in dem großen Mann einen Spion erkennen und Krieg prophezeien und dergl. mehr.

**Hannover.** 20. März. Betreffs einer scheinbaren Feuerkatastrophe im Königl. Theater während der Sonntagsvorstellung erbält der „H. C.“ folgende offizielle Mittheilung: Beunruhigung durch Brandgeruch und Rauch im Königl. Theater machte sich während der Vorstellung des „Don Juan“ am Sonntag derartig im Auditorium bemerklich, um den leitenden Regisseur zur Abgabe der Versicherung zu veranlassen, daß eine Feuerkatastrophe nicht vorhanden sei. Die eingetretene Aufregung wurde durch diese Erklärung vollständig beseitigt und die Vorstellung ohne jede weitere Störung durch das unangenehme Ereigniß zu Ende geführt. Dasselbe war durch Heizung des Dampfkessels herbeiführt, dessen Schornstein mit kalter Luft gefüllt war, somit bei der hohen Tagestemperatur seine Quastkraft verlor und den Rauch durch die Japen der verschlossenen Steige- und Reinigungsstühle, sowie durch einen ungehiteten Ofen in die Innenräume führte, welche mit der Bühne- und dem Logenbau in Verbindung stehen. Es wurden sofort von der Intendantur alle Einrichtungen angeordnet, welche die Abstellung dieses bisher noch nicht eingetretenen Uebelstandes herbeiführen werden.

**Bremen.** 21. März. In diesen Tagen sind wieder zwei große Segelschiffe, welche bislang unter englischer Flagge fuhren, für Bremen angekauft worden, nämlich das Schiff „Renown“, 1298 Reg.-Tonnen, für Rechnung des Hrn. Siamund Rommel, und das in Boston gebaute und jetzt auf der Reise von San Francisco nach dem europäischen Continent begriffene Schiff „Spartan“, 1495 Reg.-Tonnen, für Rechnung der Firma E. C. Schramm und Comp.

### Die maritimen Bestrebungen des großen Kurfürsten.

Zweiter Vortrag des Hrn. Gymnasiallehrer Drees.  
(Fortsetzung.)

Vielleicht erinnern Sie sich noch, wie im Jahre 1647 der große Kurfürst auf Vorschlag des holländischen Admirals Viers die ostindische Handels-Gesellschaft gründete und mit Dänemark wegen Erwerbung Trankebars in Verhandlung trat; beide Projekte mußte der Kurfürst bald fallen lassen, und erst im Jahre 1681 sehen wir ihn auf dem Gebiete der Colonial-Politik wieder thätig. Brandenburg's Handel und Industrie hatten sich so sehr gehoben, die Seemacht so hoch entwickelt, daß dem Kurfürsten der Besitz außer-europäischer Colonien eine Nothwendigkeit zu sein schien. Kaule lenkte die Augen eines kurfürstlichen Herrn nach der Guinea-Küste, an welcher damals sämtliche fahrende Mächte kleine Colonien, oder vielmehr nur Castelle besaßen und bestimmte den Kurfürsten zur Begründung einer ostindischen Handels-Gesellschaft; zwar wußte Kaule, daß das Klima an dieser Küste für Europäer geradezu mörderisch sei, doch glaubte er und mit ihm der Kurfürst, daß man, wenn irgend möglich, eine Niederlassung in diesem Lande sich verschaffen müsse, welche außer durch seinen Reichthum an anderen Produkten, vorzüglich durch seine Goldschätze Schaaren von Europäer in dies offene Grab lockte.

So segelte denn im Anfang des Jahres 1681 eine brandenburgische Fregatte unter dem holländischen Capitän Blonk von Billau nach der Guinea-Küste ab; am 16. Mai 1681 schloß dieser mit drei Häuptlingen aus dem Stamme der Kaboreros am Cap Tres Puntas einen Vertrag ab, nach welchem sie sich unter die Schutzherrschaft des Kurfürsten von Brandenburg begaben und die Anlegung eines brandenburgischen Castells an ihrer Küste gestatteten.

Damit war viel gewonnen, die Errichtung eines Colonialbesitzes war gesichert, zahlreich erfolgten die Beitrittserklärungen zur afrikanischen Handels-Gesellschaft, deren Stiftungs-Urkunde der Kurfürst am 7. März 1682 unterzeichnete, welches Fest Gedächtniß wir heute feiern.

Die Begründung der brandenburgischen Colonien ist denn nun im folgenden Jahre geschehen durch den Major Otto Friedrich von der Gröben; derselbe hatte schon früher eine Reise nach dem Orient unternommen, kaum hatte er diese vollendet und zu Ruß und Frommen der nach Standesgebühr geehrten Väter in einem dickleibigen Quartbande beschrieben. Leider muß ich mich wegen der vorgerückten Zeit auf einen gedrängten Auszug aus diesem prächtigen Werke beschränken, nur einige frappante Stellen werde ich mir gestatten wörtlich anzuführen. Einfach und schlicht im Stil, dabei doch oftmals sehr humoristisch, inhaltlich unendlich interessant, in seiner gesammten Fassung Zeugniß ablegend von der edlen, frommen Gesinnung des Verfassers, begeistert durch den althergebrachten Patriotismus, die hingebende Liebe desselben für seinen kurfürstlichen Herrn: ist die Reisebeschreibung des adligen Pilgers ein Werk, welches neu herausgegeben sich unzweifelhaft als Jugendlectüre unübertrefflicher Art erweisen würde; bisher schlummert es leider im Staube unserer gelehrten Bibliotheken.

Anfang des Jahres 1682 brach v. d. Gröben von Hamburg aus mit den beiden brandenburgischen Kriegsfregatten „Kurprinz“ und „Moriau“ zu seiner Expedition auf; Capitän des einen Schiffes war der Holländer Voss, der des anderen der Holländer Philipp, an Bord waren 100 Landsoldaten, 300 Matrosen, von Ingenieuren werden besonders zwei, Water und Leugeben, rühmend namhaft gemacht.

Auf der Reise von Hamburg bis Lissabon hatte sich nichts von Belang ereignet. In 26 Tagen ging es von dort über Madeira, die Canarischen Inseln zum Wendekreis, sodann die Küste Afrikas entlang zum Cap Blanco und zur Mündung des Senegal. Die persönliche Bekanntschaft der pechschwarzen Neger, die den Teufel anrufen, der dann nicht verfehlt, seinen schwarzen Herzensfreunden in selbsteigener Gestalt zu erscheinen, machte v. d. Gröben an der Sierra-Leone Küste.

Mit den jungen Edelknechten auf seinen Fregatten machte er sich auf, eine „Nägerei“, an deren Spitze ein Häuptling oder „Capitän“ Jan Thomas stand, zu besuchen. Jan Thomas empfing ihn mit seinem Hofstaat von 40 Manns- und 30 Weibspersonen höchst cordial, um so mehr als mit v. d. Gröben auch einige Fässer Brantwein und die brandenburgischen Posaunenbläser erschienen; alles lagerte sich dann in malerischen Gruppen um die Brantweinfässer und sprach denselben tapfer zu, und die Negerherren und Damen unbekannt mit Europäern überstünchter Höflichkeit begeisterte der feurige Trank dermaßen, daß sie schließlich nach der Melodie eines brandenburgischen Kriegsmarsches einen wilden Nationaltanz um die erstaueten Brandenburger und die leeren Brantweinfässer eröffneten.

Die nun folgende reizende Schilderung vom Leben und Treiben der Neger muß ich leider übergehen, den Schluß derselben will ich jedoch als hübsche Stilprobe des adelichen Pilgers wörtlich anführen:

„Desselbigen Tages, da wir zu Segel gehen wollten, kam ein Neger mit zwei seiner Weiber, jede dem Ansehen nach 40 Jahre alt, an Bord, selbige vor 30 Stangen Eisen zu verkaufen; weil sie aber alte heftliche Teufels waren, fanden sie uns nicht an. Wäre dieser löbliche Gebrauch bei uns gültig, so möchten die europäischen Weiber noch wohlfeiler, als die in Afrika sein; inmaßen mancher Mann sich von seinem bösen Weibe zu erlösen, sie nicht nur wohlfeil verkaufen, sondern wohl gar mit Schenke dem Käufer überlassen würde. Dieses sage ich nur von den Bösen, denn alle Guten seyn Lobers werth, von denen ich auch selbst ein Käufer seyn wollte. Es ist aber zu beklagen, daß man ihrer so wenig findet, denn es ist nur eine in der Welt, und jedermann meinet, es sei die Semiae.“

v. d. Gröben fährt dann weiter um das Cap Palmas herum und gelangt zum Cap Tres Puntas auf der Guinea-Küste, wo im Jahre zuvor Capitän Blonk mit den Häuptlingen der Kaboreros in Verhandlung getreten war und die Erlaubniß zur Anlegung einer Colonie für Brandenburg erwirkt hatte.

Die Hauptniederlassung der Kaboreros war der kleine Ort Arim, westlich vom Cap Tres Puntas; hier stieg denn v. d. Gröben ans Land und erkannte bald in dem nahegelegenen Berge Manfort das vorzüglichste Terrain zur Anlegung eines Castells. Daran wurde denn auch Tag und Nacht gearbeitet; die Neger wurden durch reiche Geschenke an Spielwaaren, Pulver, Gewehren geneigt gemacht, kräftig mit Hand anzulegen; am 31. December 1682 war der Berg vollständig in eine kleine Festung verwandelt und mit 6 Kanonen armirt, 40 Mann der Landtruppen hatten sich bereit erklärt, in der Folgezeit als Besatzung zurückzubleiben. So war ein großes Werk vollendet: die erste brandenburgische, die erste deutsche Colonie.

(Schluß folgt.)

### Vermischtes.

— Brüssel, 19. März. Während die „Affaire Vefger“ in aller Munde ist, geht eine andere große Scandalgeschichte verhältnismäßig wenig beachtet vorüber. Abbe Leon, Schatzmeister des Bisthums Tournai, ist vor einiger Zeit mit der bischöflichen Kasse nach Amerika durchgebrannt und hat Werthe im Betrage von 2 Millionen Frs. mitgenommen, deren Zinsen hauptsächlich zur Unterhaltung der milben Stiftungen in der Diözese bestimmt waren. Merkwürdigerweise giebt man sich von Seiten der bischöflichen Behörden alle Mühe, das Einsprechen der Gerichte zu verhindern.

— Bern, 18. März. Heute spricht man hier von einem Kinderraube. Gestern Nachmittag 4 Uhr kam eine Frau in die Knabenschule des Herrn v. Leber, vorgehend, sie habe den Auftrag, den 7jährigen Sohn des Herrn Bürko-Marquardt, eines mehrfachen Millionärs, abzuholen, dessen Mutter mit einer Droschke auf den Waisenhausplatz warte, um mit ihm auszufahren. Der Knabe wurde der Frau mitgegeben. Da überbrachte Abends gegen 6 Uhr ein Dienstmann Herrn Bürko-Marquardt einen Brief, welcher diesem meldete, er habe für sein Kind nichts zu fürchten; dasselbe sei gut aufgehoben, jedoch müsse er bis zum Dienstag im Bremgartenwalde an einem bestimmten Platze, welcher an mit Bändern bezeichneten Bäumen zu erkennen sei, 50,000 Fr. beponiren, wenn er ihn lebend wiedersehen wolle. Noch ist man den Thätern nicht auf der Spur. Der Dienstmann, der den Brief überbrachte, ist unschuldig, ebenso der Droschkenfutcher, welcher die Droschke geführt. Ungefähr eine Stunde von Bern entfernt soll die Frau mit dem Knaben ausgestiegen und zu Fuß mit ihm weiter gegangen sein. Die Polizei ist in voller Thätigkeit.

— Folgen der Romanlectüre. Aus Toti wird geschrieben: Die 15jährige Klona Kaba, die Tochter einer reichen Wittwe in Budapest, und die 17jährige Julie Rheydy waren unzertrennliche Freundinnen und lasen zusammen all' die Romane, welche ihnen zu Gesicht kamen. In einem sensationellen Momente kamen die beiden Freundinnen überein, daß das Leben für sie keinen Werth besitze und daß der Tod das Süßeste sein müsse. Sie tranken demnach eine Phosphorlösung und erwarteten ihren Tod. Da derselbe sich nicht sofort einstellte, gingen sie an die Bisztra, um sich in dieselbe zu stürzen, doch fehlte ihnen hierzu der Muth und sie begaben sich wieder nach Hause, wo sie von Unwohlsein befallen wurden. Die ältere, Julie, nahm die ihr gereichten Gegenmittel und befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung; hingegen weigerte sich die jüngere, Klona, die Gegenmittel zu nehmen und starb nach zweitägigem Leiden eines entsetzlichen Todes.

— Von einem etwas gedächtnißschwachen Duodez-Fürsten wird eine hübsche Geschichte erzählt. Es war gelegentlich einer „Inspektionsreise“, die der Fürst unternahm. Er hatte eben ein Arsenal besichtigt und war wieder am Ausgange angelangt. Er gab dem Kommandanten des Arsenals die Hand: „Musterhaft, musterhaft, nur die Suppe war etwas zu dünn.“ — Der Arsenalkommandant sah den Souverän verwundert an. Aber der Adjutant näherte sich ihm und flüsterte ihm zu: „Das hätte er im Spital sagen sollen.“

— Ueber den Einfluß des Luftdruckes auf das Keimen des Samens stellte Carter Versuche an und fand, daß unter einem Drucke von 2½ Atmosphären Sensfamen 24 Stunden eher keimte als unter dem gewöhnlichen Luftdrucke, daß jedoch diese frühzeitige Entwicklung dann acht Tage lang halt machte und die Keimblätter ganz weiß blieben, als ob sie in völliger Finsterniß gewachsen wären, während die unter gewöhnlichem Luftdrucke gehaltenen Pflanzen ruhig weiter wuchsen und die Keimblätter sich dunkelgrün färbten. Wurden die unter vermehrtem Luftdrucke gewachsenen Pflanzen in gewöhnliche Luft gebracht, so wuchsen sie rasch und kräftig heran. Ein vermehrter Luftdruck scheint also die Keimung zu beschleunigen, aber die Chlorophyllbildung zu verhindern.

— Eine Lebende, die sich ihr eigenes Begräbniß bestellt erschien, wie die „B.-Z.“ berichtet, am Montag in dem Sargmagazin und Beerdigungscomptoir der Herren Schulz und Robert, Berlin, Potsdamerstraße Nr. 35. Die elegant gekleidete Dame suchte dort einen schwarzen Sarg mit vergoldeten Füßen und Beschlag aus, erhandelte denselben und verlangte die Ablieferung zu Dienstag früh in die Sterbewohnung des Fräul. Franziska W. In dem Comptoir bestellte sie gleichzeitig die Besorgung der Beerdigung bis in das kleinste Detail. Herr Robert besorgte am Montag Abend den Beerdigungsschein von der Polizei und begab sich Dienstag früh nach der angebliehen Sterbewohnung, um dem behandelnden Arzte den Schein zur Ausfüllung vorzulegen. Hier fand er die Bestellerin des Begräbnisses mit dem Tode ringend und allen Spuren der Vergiftung. Noch lebend wurde sie in das Elisabethkrankenhaus geschafft, wo sie inbesseren hoffnungslos eingeliefert wurde und Dienstag gegen Mittag verstarb. Fräulein Franziska W. hatte ihr eigenes Begräbniß bestellt.

— Kalauer. In Paris wetteten kürzlich vier ältere Damen, zehn Partien Whist durchzuspielen, ohne ein Wort zu sprechen. Obgleich das Spiel vier Stunden währte, so gab doch keine einen Laut von sich. Doch nach beendetem Spiel wurden drei von der Anstrengung des Schweigens ohnmächtig.

Wilhelmshaven, 23. März. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Kittale Wilhelmshaven).			
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,90	%	101,45
4 " Oldenb. Confols	100,00	„	101,00
4 " Silke à 100 M. i. Verk. 1/4 % höher.			
4 " Zevische Anleihe	99,75	„	
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	„	100,50
4 " Landchaftl. Central-Bandbr.	100,30	„	
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	149,70	„	149,70
4 1/2 " Bremer Staatsanl. v. 1874			
4 " Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M.	100,90	„	101,45
u. à 300 M. im Verkauf 1/4 % höher.			
4 1/2 " Preußische consolidirte Anleihe	104,00	„	
4 1/2 " Bandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	„	
4 " Bandbr. der Rhein. Hyp. Bank	99,00	„	100,00
4 1/2 " Bandbr. der Braunschw. Hannoverisch. Hypothekenbank	101,20	„	101,75
4 " Bandbr. der Braunschw. Hannoverisch. Hypothekenbank	96,40	„	96,95
4 " Borussia Priorit.	100,50	„	101,00
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,55	„	169,35
" " London kurz für 1 Pst. in M.	20,425	„	20,525
" " Newyork " " 1 Doll.	4,17	„	4,23

# EUGEN KANTER & Co Bankgeschäft

Berlin W., Leipzigerstrasse 30.  
Conlante Ausführung von Cassa- und Zeit-Speculations-Geschäften gegen Ein Zehntel Procent Provision. Spesenfreie Coupons-Einlösung; Auskunfts-Ertheilung gratis.

## Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich die im Park stehende große Restaurations-Bude am **Dienstag, den 28. März 1882, Nachmittags 4 Uhr,** in der kleinen Restaurationsbude daselbst öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung auf Abbruch verkaufen, wozu Kauflustige sich hiermit einlade. Wilhelmshaven, 22. März 1882. Der Königl. Gerichtsvollzieher: **Kreis.**

## Auction.

Im Auftrage des Kaufmanns Herrn Arnoldt hier wird unterzeichnet am **Sonnabend, 25. d. M., Nachmittags 4 Uhr,** die in der Volkststraße neben dem ehemaligen Speisehause stehende Arbeiterbude (sog. Schanzbude) öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zum sofortigen Abbruch verkaufen. Käufer wollen sich bei dem alten Speisehause (Kobelt) einfinden. Es wird noch bemerkt, daß die Bude 2500 Zbl. neu gekostet hat und aus sehr guten Baumaterialien gebaut ist. Wilhelmshaven, den 22. März 1882.

**Kreis, Gerichtsvollzieher.**

## Große Auction.

Im Auftrage wird unterzeichnet am **Montag, 3. April d. J., präcise 2 Uhr Nachmittags,** in der **Wilhelmshalle** hier folgende Gegenstände, als: 1 Büffet, 2 Trefen, 3 Dgd. Tische, 1 Regulator, 22 Bilder, 2 Figuren, 1 Bierapparat, 2 Fenstervorsätze, 7 Duzend Stühle, 10 Sophas, 1 mah. Gallerieschrank, 4 Kleiderschränke, 1 Fliegenschrank, 1 Küchenschrank, 4 Commoden, 2 Ledbretter, 2 Kronleuchter etc., mehrere Fach Gardinen nebst Kästen, mehrere Rouleaux, Waschtische, 1 Topfbürt, 1 Tellerbürt, 2 Wasserbänke, 1 Spiegelschrank, 9 Bettstellen mit Betten, sowie viele hier nicht genannte Gegenstände, ferner verschiedene Porzellansachen u. s. w., öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. Käufer werden eingeladen. Wilhelmshaven, 22. März 1882. **Kreis, Gerichtsvollzieher.**

## Verpachtung.

Am **Sonnabend, 25. d. M., Nachm. 5 Uhr,** werde ich in **Detken's** Restauration in Wilhelmshaven das den **Frys'schen** Erben gehörige, beim Banterwirth belegene, ca. 3 Grasen große Landstück öffentlich meistbietend zur Benutzung als Weide- oder Wäldland auf ein Jahr verpachten. Heppens, den 22. März 1882. **H. Meiners.**

**Gesucht** auf sofort eine Haushälterin, welche sich der Pflege mehrerer Kinder unterziehen würde. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Zum Antritte auf den 1. Mai d. J. habe ich noch zwei bei Belfort belegene

## Landstücke.

groß **1,26,60 ha** und **1,82,19 ha**, zur Benutzung als Weideland zu verpachten. Neuende, den 21. März 1882. **H. C. Cornelissen.**

**Billig zu verkaufen** ca. 60 laufende Meter

## Lattenzaun.

1 Meter hoch, fast neu. **F. Kotte, Bahnhofstr.**  
Habe 10—12,000 Pfund prima **Weizen Langstroh** zu verkaufen, frei in Wilhelmshaven zu liefern. **G. C. Ammen.** Schilling bei Hornumersiel.

## Zu vermieten.

Ein Laden nebst Wohnung an bester Lage ist auf den 1. Mai nebst vollständigem Inventar zu vermieten. Nachweislich günstige Rentabilität. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

## Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

Kaiserliche Werst, Marine-Hafenbau-Commission, Marine-Artillerie-Depot, Marine-Torpedo-Depot, Marine-Garnison-Verwaltung, Artillerie-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werst, Königliche Fortification etc. etc. hält stets vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen **Th. Süß,** Buchdruckerei des Tageblattes.

**Trunksucht** sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder d. M. u. Spezialist f. Trunksucht, leidende **Th. Konechky,** Berlin, Invalidenstr. 141. Atteste, deren Richtigkeit von kgl. Amtspersonen und Schulsen-Aemtern bestätigt, gratis. Nachahmer braucht man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

**500 Mt.** zahle Dem, der beim Gebrauch von **K. Kauffmann's**

## Bahnwasser

(à Fl. 1 Mt.) niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine **verbesserten**

## Zahnalsbänder.

**K. Kauffmann,** Berlin SW. In **Wilhelmshaven** nur acht bei Herrn **F. J. Schindler.**

## Annoucen jeder Art

Kauf- und Verkaufsanzeigen, Stellenangebote, Familien-Nachrichten, Geschäfts-Empfehlungen, Verpachtungen, Submissionen etc. werden zu Originaltarifpreisen ohne Berechnung von Po. to und Spesen in **sämtliche** Zeitungen Deutschlands und des Auslandes prompt und discret befördert durch die

## Annoucen-Expedition

von **Wilh. Scheller** in Bremen, Gutfilterstraße Nr. 43. Belegblätter werden über jedes Inserat gratis geliefert. Bei größeren Aufträgen höchster Rabatt. Kosten-Anschläge werden vorher aufgestellt und jede gewünschte Auskunft gerne ertheilt.

## Bekanntmachung.

Wegen des bevorstehenden Ueberganges der höheren Knabenschule an die Königl. Staatsverwaltung ersuche ich Alle, welche Forderungen an die Anstalt haben, ihre Rechnungen **noch im Laufe dieses Monats** an mich einzureichen. Wilhelmshaven, den 23. März 1882.

## Gaessner,

Königlicher Gymnasiallehrer.

## Durch nochmalige Zusendungen ist mein Lager v. Tuchen u. Buckskins

jetzt auf das Vollständigste completirt, so daß jedem Geschmack hinsichtlich Muster und Qualität der Stoffe entsprochen werden kann.

**A. H. Funk, Schneidermeister,** Oldenburgerstraße Nr. 2.

## Musverkauf.

Um mit meinem übercompletten Lager von **Zuglampen, Sägelampfen, Tisch-, Hand- und Wandlampen, Vogelbauern, Haus- und Küchengeräthen** zu räumen, verkaufe dieselben zu den **billigsten Preisen** gegen baar.

**L. Mösser, Klempner.**

## „Hannoversche Post“.

Größere, täglich erscheinende **deutsch-konservative Zeitung für Niedersachsen.** Preis pro Quartal 3 Mt. 75 Pf. — Inserate: 20 Pf. die Petitzeile.

## Abonnements-Einladung

auf die **Berliner Gerichts-Zeitung.** 30. Jahrgang. 2. Quartal 1882.

Man abonniert bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mt. 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohens.

Die Berliner Gerichts-Zeitung verbindet mit ihrem Hauptzweck, in populärer Weise Rechts- und Gesetzkennntnis zu verbreiten, — die für jedermann unerlässlich ist zur Verhütung von Schäden an Ehre und Vermögen, — die Aufgabe, im vollsten Sinne des Wortes ein **Unterhaltungsblatt** für den Leser zu sein. In volkstümlicher und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichte, über die Entscheidungen des Reichsgerichts, des Kammergerichts etc. Die Redaktion, — welche in Verbindung mit den bedeutendsten Juristen Berlins steht, — ertheilt in dem Briefkasten der Zeitung allen Abonnenten kostenfrei eingehende Rath in schwierigen Rechtsfragen sowie durch specielle Beseherreferenten genaueste Auskunft über Wertpapiere etc. Daneben bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten sowie ein von den namhaftesten Autoren unterfülltes reichhaltiges Feuilleton. Eine Rundschau aus der Feder eines der hervorragendsten Publizisten der Gegenwart beleuchtet in anerkannt meisterhafter Weise die politischen und socialen Fragen des Tages. Mit der ersten Nummer des neuen Quartals beginnt ein höchst fesselnder geschichtlicher Roman von E. S. von Debenroth, „Die Breuken in Breslau“ oder „Das Erbe der Wolfenstein“, auf welchen wir alle Freunde guter Lectüre besonders aufmerksam machen. Nach diesem Roman veröffentlicht das Feuilleton der „Berliner Gerichts-Zeitung“ mehrere hervorragende Werke bedeutender Schriftsteller.

## „Die Tribüne“

erscheint 13 mal wöchentlich. Einzige politische Tageszeitung der Reichshauptstadt, welche ihren Abonnenten **auch Montags** eine vollständige Ausgabe liefert. Einzige politische Tageszeitung der Reichshauptstadt, welche ihren Abonnenten eine literarische Sonntagsbeilage: **„Freie Stunden“** gratis liefert. „Die Tribüne“ befriedigt alle Ansprüche des Laien sowie des Fach-Politikers. „Die Tribüne“ ist für jeden Geschäftsmann von sehr hoch zu schätzendem Werthe durch ihren ausführlichen, unparteiisch gehaltenen Handelsbeil. „Die Tribüne“ enthält eine interessante Berliner Localzeitung, eine jederzeit amüsante „Kleine Chronik“, und veröffentlicht aus der Feder hervorragender Schriftsteller Feuilletons sowie anziehende Romane. „Die Tribüne“ kostet einschließlich der literarischen Wochenbeilage **„Freie Stunden“** pro Quartal bei allen Postanstalten sowie in der Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 40/41, nur **Mt. 7.—** Inserate werden mit 40 Pf. pro Zeile berechnet. Für die außerordentliche Wirksamkeit derselben giebt das stete Wachsen des Inseratentheils das beste Zeugnis.

## Papier-Servietten

mit und ohne Firmadruck empfiehlt **Th. Süß,** Buchdruckerei d. Tagebl.

## Billig zu verkaufen

ca. **3—400 große Cement- und Packfässer.** **Ed. Hitzegrad.**

## Künstliche Zähne

Bin auf einige Tage verreist. **A. Kramer,** Zahntechniker.

## Frühe Samen- und Eier-Kartoffeln

halte bestens empfohlen. **H. J. Schmidt,** Mittelstraße 4.

## Loose

a 1 Mt., zur Lotterie der **1. Ostfriesischen Ausstellung von Lehlingsarbeiten** in Emden, Ziehung im April, sind zu haben bei **S. Frielingsdorfs Bade-Anstalt, Ernst Meier, Gustav Janssen, Schramm, Restaurateur, Scharlowski, Restaurateur, Ringius, Restaurateur, sowie in der Expedition ds. Bl.**

## Frische Tafelbutter

halte bestens empfohlen. **H. J. Schmidt,** Mittelstraße 4.

## Schnittbohnen

selbst eingelegt empfiehlt **G. S. Bredehorn,** Neuhappens, Neuestraße 7. Von  $\frac{1}{2}$ ",  $\frac{3}{4}$ ", 1"  $\frac{1}{4}$ ", 1  $\frac{1}{2}$ "

## Dielen

verkauft wegen Mangel an Platz zu sehr billigem Preise. Belfort. **C. Schmidt.**

## Schuhmacher-Arbeiten

für Herren, Damen und Kinder, sowie **Verföhlen, Ausbessern** u. s. w. besorgt gut und billig **Scharr.** **J. H. Thomssen,** Schuhmacher.

## Rechnungs-Formulare

für den löbl. Magistrat (ein- und zweiseitig) sind vorschrittmäßig angefertigt und hält Lager **Th. Süß,** Buchdruckerei des Tageblattes.

## Zu verkaufen

eine gut erhaltene **Halb-Chaise,** Collings Patent, mit Rücksitz, ein- und zweispännig, sowie **2 Federwagen,** passend für Kaufleute, Bäcker, Schlachter und Viehhändler, billig. Näheres bei **Eduard Hitzegrad.**

Wir suchen im Auftrage einen gebrauchten, noch gut erhaltenen **Bierapparat** zu kaufen. **St. Johanni-Brauerei.**

## Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt. **Th. Süß.**

## Glacé- und waschlederne Handschuhe

werden billig und sauber gewaschen. **Elfaß, Marktstraße 6, 1 Tr.**

## Zwei tüchtige Vorarbeiter

werden gesucht. Wilhelmshaven, 23. März 1882. **Grashorn & Schortau.**

## Ein braves, mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen

sucht zum 1. Mai **Frau Kaufmann Wof.**

## Gesucht gegen Mai ein tüchtiges Kindermädchen.

**Kr. Kähler.**

## Zum 1. April wird ein anständiges, zuverlässiges Mädchen

gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

## Gesucht täglich Schafe auf

meinen Ländereien, der Besitzer derselben, der sich auf diese Weise widerrechtlich zu meinem Nachtheil bereichert, wird hierdurch nochmals gewarnt. Im Wiederholungsfall werde ich mit den Thieren, welche sich nicht einfangen lassen, nach mir gesetzl. zustehendem Recht verfahren. **S. K., Altendeichsweg 7.**

## Geburts-Anzeige.

Durch die Geburt einer gesunden Tochter wurden erfreut **J. Feilmann** und Frau, Belfort.